

„Lasst uns einfach frech sein“

Der Saxophonist **Wayne Shorter** gehörte in den Sechzigern zur Band von Miles Davis und feierte später mit der legendären Jazzrock-Gruppe Weather Report große Erfolge. Zurzeit erlebt er eine weitere Blüte seines Schaffens, dabei klingt seine Musik frischer und leichter als je zuvor.

Kaum zu glauben, dass er jetzt 80 wird. Ein Porträt von Tilman Urbach.

Es gibt da dieses Video: Miles Davis, Herbie Hancock, Wayne Shorter, Ron Carter und Tony Williams live in Stockholm 1963. Lässig schlendern sie da in ihren schwarzen Anzügen auf die Bühne. Umstandslos spielt Miles die ersten Töne, im Chorus steigt die Band ein, setzt wieder ab, bis Tony Williams die Ride als permanente Crash benutzend die Band befeuert. Miles hebt ab, Hancock und Carter stützen nur noch.

Shorter schweigt. Bis Miles ihm die Bühne überlässt. Was jetzt einsetzt, ist eines der Soli, die Wayne Shorter bis heute zur Legende machen. Dunkel hebt das Tenorsax an. Steigert sich von ersten Statements zu immer hitzigeren Linien. Jetzt jagt Shorter in Kürzeln durch die Oktaven. Würde man seine Phrasen herauslösen, so wären sie ein von innerem Feuer brennendes Statement, gepaart mit einer gehörigen Portion Un-

derstatement. Ganz plötzlich verzieht sich das Ganze ins Ruhige. Shorter hält die Augen geschlossen, verzieht keine Miene, wird ganz weich im Ton, entlockt seinem Sax Poetisches. Immer bleibt die musikalische Spannung greifbar.

Miles hatte mit Charlie Parker gespielt, mit Sonny Rollins und John Coltrane. Nun sollte Shorter den dreien folgen. Keine leichte Aufgabe. Im Chorus sekundiert er Miles nach alter Bop-Manier.



In seinen Soli zieht er oft zunächst die Bremse, drosselt das Tempo, um dann unvermittelt wieder loszulegen. Shorter verfügt über ein unglaubliches Timing. Er besitzt die Wendigkeit seiner Vorgänger, aber er zerplückt die Themen ins Abstrakte. Er setzt an, setzt ab. Ein Wunder an Auslassung, ein Wunder im dynamischen Spannungsaufbau. Das ist bis heute so geblieben. Fast möchte man meinen, die Pause sei ihm genauso

wichtig wie das Gespielte. Nicht umsonst hat ihn Miles später als intellektuellen Kopf des Quintetts bezeichnet. Das Spirituelle ist Shorter bis heute wichtig. Musik bezeichnet er in Interviews stets als Mission, als Botschaft, als Vision, als allgemeingültigen Ausdruck unserer Humanität. „Die Inspiration“, sagt er, „probiert immer Dinge aus, die noch keiner gemacht hat, versucht etwas zu entdecken, die Originalität zu erfor-

schen. Letztlich geht es um die Frage, wie du die Ewigkeit in dein Spiel integrierst. Es gibt eine Menge Leute, die nicht daran glauben. Sie sagen, dass man nur einmal lebt. Das Wort Ewigkeit kommt in Unterhaltungen kaum noch vor.“ Muss man achtzig werden, um so zu reden?

Immerhin liegt ein langes Leben hinter ihm. Wayne Shorter wurde am 25. August 1933 in Newark, New Jersey geboren, erhält Klarinetten- und

Saxophonunterricht, spielt ab 1959 bei Art Blakey's Jazz Messengers und wird schon damals von Miles umworben, bis er in dessen Quintett wechselt. Einige der Stücke, die er damals schreibt, werden zu Klassikern: „Footprints“, „Nefertiti“, „E.S.P.“ oder „Dolores“. Als Leader nimmt er die Platte „Speak No Evil“ auf. 1970 gründet er zusammen mit dem Keyboarder Joe Zawinul und dem Bassisten Miroslav Vitous die legendäre Formation Weather Report, eine der erfolgreichsten Jazzrock-Gruppen überhaupt. Das ist der Zeitpunkt, an dem Shorter das Tenor- gegen das Sopransaxophon eintauscht. Später stoßen Basslegende Jaco Pastorius und Drummer Peter Erskine zur Band. Damals entsteht der Welthit „Birdland“ – er wird zum Soundtrack einer ganzen Generation.

Das Album „Heavy Weather“ elektrisiert die Jazzrock-Gemeinde. Es ist die Fusion-Zeit, in der der Jazz Massenwirkung erzielt. Allein in den USA verkauft sich das Album mehr als eine halbe Million Mal. Das alles sind Wegmarken, die Jazzgeschichte geschrieben haben. Aber für den bescheidenen Shorter sind das alles nur Eckdaten. „Wenn ich Interviews gebe“, beschwerte sich der Saxophonist im Gespräch mit Michael Naura, „fragen mich die Leute oft nach Musik, Musik, Musik. Und ich antworte: nein, nein, nein, nein, nein! Musik kommt an zweiter Stelle. Zuerst kommt der Mensch!“ Für Shorter ist das nicht abzuklopeln. Charlie Parker sei einmal

gefragt worden, warum er Bebop spiele, diese komplexe, progressive Musik... was das denn solle? Und Parker habe geantwortet, er spiele diese Musik nicht, um zu zeigen, wie virtuos er sei. Er spiele Bebop, um Mensch zu sein. Ein Mensch, der seinen sozialen Protest nicht nur auf der Straße äußere.

Das Leben, so Shorter weiter, müsse sich in der Musik spiegeln. Als seine Tochter Iska Maria 1985 bei einem epileptischen Anfall stirbt, wird er Buddhist. Heute bezeichnet er sie als Babybuddha, die in ihren 14 Jahren ihre irdische Mission erfüllt habe. 1996 kommt Shorters Ehefrau Ana Maria (* 1947) beim TWA-800-Flugzeugabsturz ums Leben. Schicksalsschläge, an denen manche gescheitert wären. Aber für Shorter ist das Leben ein permanentes Fließen, auch die Musik, wenn sie Substanz hat. „Es war eine schwierige Zeit, als meine Frau starb. Aber schon ein Jahr später nahm ich mit Herbie Hancock eine Duettplatte auf. Es gab da dieses Musikstück, das ich 1952 an der New York University geschrieben hatte. Eine Klassenaufgabe, ein sehr kurzes Stück. Acht Takte lang, vielleicht auch nur vier. Mit Herbie nahm ich die wenigen Takte auf, und wir fingen an, darüber zu improvisieren. Und jedes Mal, wenn Herbie und ich das Stück anfangen live zu spielen, hörten wir dieses zustimmende „Yeah!“ aus dem Publikum. Es war eher wie ein Wider-

hall an Menschlichkeit als irgendetwas Musikalisches.“ Tatsächlich gewann das Stück „Aung San Suu Kyi“ später einen Grammy. „Als Herbie und ich auf Tour waren, kamen die Leute hinterher backstage und erzählten uns, wie dankbar sie seien, am kreativen Prozess teilhaben zu können, der sich im Moment des Improvisierens offenbarte.“

Gibt es geistige Ziehväter, Musiker, an denen sich Shorter als junger Mann orientierte? Natürlich taucht sofort der Name Miles Davis auf: „Miles reichte mir eines Tages ein Blatt Papier mit ein paar Noten über den Küchentisch und sagte: Mach was draus! Es war ein spanisches Stück

‚Vendiendo Algeria‘. Das war so um 1965. Und dreißig Jahre später fand ich die Noten im Fach meines Klavierstuhls wieder.“ Tatsächlich hört man das Stück heute auf dem Album „Algeria“, das Shorter 2003 aufnahm.

Und natürlich war da in der ganz frühen Zeit auch John Coltrane: „Als ich die Army verließ, arbeitete ich für ein paar Wochen mit Horace Silver. Wir traten in einem New Yorker Club auf, und da kam eine Lady auf mich zu und sagte: ‚Mein Name ist Anita. Mein Mann will dich sehen. Er mag, wie du spielst.‘ In der Pause war ich gerade in der Küche, probierte ein paar Töne. Sie ging ihren Mann holen. Es war John Coltrane. Er sagte: ‚Ich mag die verrückten Dinge, die du auf deinem Horn rauf und runter

Der Buddhismus und die Musik halfen ihm, Schicksalsschläge zu verwinden

Fotos: Sony



Weather Report: Joe Zawinul, Jaco Pastorius, Alex Acuna, Wayne Shorter und Manolo Badrena (u., v. l. n. r.).

CD-Tipps

Unter eigenem Namen

Speak No Evil, 1964; Blue Note/Universal 0724349900127
Juju, 1964; Blue Note/Universal 0724349900523
Adam's Apple, 1966; Blue Note (antiquarisch)
Super Nova, 1969; Blue Note über www.amazon.de
Native Dancer, 1974; Columbia über www.amazon.de
Atlantis, 1985; Columbia (antiquarisch)
Alegria, 2003; Verve/Universal über www.amazon.de
Without A Net, 2011; Blue Note/Universal CD 5099997951629

Mit Art Blakey's Jazz Messengers

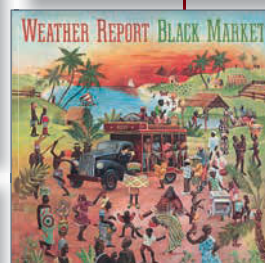
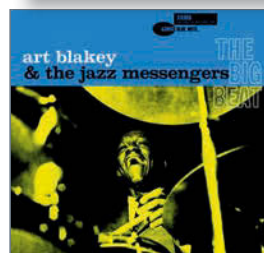
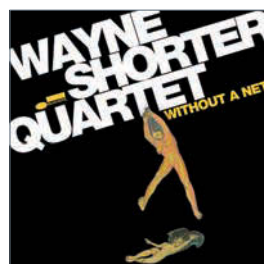
The Big Beat, 1960; Blue Note/Universal
Free For All, 1964; Blue Note/Universal

Mit Miles Davis

E.S.P., 1965; Columbia/Sony 074646568323
Miles Smiles, 1966; Columbia/Sony 5099706568223
Nefertiti, 1967; Columbia/Sony 5099706568124
Sorcerer, 1967; Columbia/Sony 074646568026

Mit Weather Report

I Sing The Body Electric, 1972; Columbia/Sony 5099751268925
Black Market, 1976; Columbia/Sony 5099750765821
Heavy Weather, 1976; Columbia/Sony 074646510827



spielst.“ Er lud mich in sein Haus ein, also ging ich hin. Es war sehr aufregend, ihn zu treffen, weil er der Einzige war, den ich kannte, dessen Musik sich permanent weiterentwickelte.“

„Als ich noch in der Army war, gingen wir oft nach (Washington) DC und sahen uns Miles mit Trane und Cannonball (Adderly) an. Also ging ich zu Coltranes Haus, und sie wollten mich gar nicht mehr gehen lassen. Sie kochten gerade, und wir setzten uns hin und philosophierten über das Leben. Dann setzte er sich ans Piano und spielte ein bisschen. Dann verglichen wir unsere Instrumente. Ein schönes Instrument, meinte er, aber du solltest eines dieser alten Mundstücke benutzen. So kannst du das Horn wachrütteln. Später schaute ich in Stores nach einem solch alten Mundstück, das er gemeint hatte. Später rief mich John (Coltrane) an, er würde mit Freddie Hubbard und ein paar anderen Montagnacht im Birdland spielen.

Dort spielten wir all das neue Zeug, z. B. ‚Giant Steps‘. John hatte es damals gerade geschrieben. Hinterher gestand er mir, dass er Miles' Quintett verlassen wollte, um etwas Eigenes zu machen – und bot mir den Job an, aber ich hatte mich gerade für Art Blakey entschieden.“

Heute, Jahrzehnte später, ist Shorters Spiel noch offener geworden, extremer, subjektiver, auch heißblütiger im Ausdruck. Er spielt wieder häufiger Tenor-saxophon. Seit zwölf Jahren hat er nun schon diese fantastische Band mit Danilo Pérez am Flügel, John Patitucci am Bass, Brian Blade an den Drums. Eine Band so geschlossen wie ein musikalisches Kollektiv, das viel riskiert, ständig auf dem Sprung ist. „Wir spielen nicht einfach die Setlist herunter“, erzählt Shorter, „wir sagen uns eher scherzhaft: Lasst uns durch die Musik hindurchrasen. Das ist wirklich, was wir machen.“

Tatsächlich sind die Tempi der Stücke beträchtlich. Bassist John Patitucci fügt

hinzu: „Wir sind überhaupt nicht ängstlich, führen uns beim Spielen auf wie Kinder, sind vollkommen ungeschützt, nehmen jede musikalische Möglichkeit wahr. Für mich und alle anderen war das ungeheuer befreiend, mit jemandem wie Wayne zu arbeiten, der so geniale Musik schreibt und sie gleichzeitig loslässt. Wenn wir spielen, sagt er oft: ‚Lasst uns einfach frech sein.‘“

Kein Weg ist vorgeschrieben. Da werden Themen im Augenblick umgewandelt, mit großer Virtuosität moduliert. Nicht umsonst handelt es sich bei den CDs des Quartetts fast ausschließlich um Live-Mitschnitte, die eine Band zeigen, die sich komplett selbst berauscht und überholt – aus Spielfreude, aus Übermut, als lebendiger musikalischer Organismus. Bei der jeder Einzelne das Seine besteuern kann. Für Shorter ist es gelebte Demokratie. Keine einfache Musik. Trotzdem ist ihm der Kontakt zum Publikum wichtig: „Wenn ich heute auf die Bühne gehe, gibt es enormen Applaus. Sogar Leute, die meine Musik nicht sofort verstehen, spüren gleich: Wow! Das ist ein Kämpfer. Vielleicht infiltriert mein Auftreten die Leute – es ist das Auftreten eines Mannes, der nie aufgibt.“

Stichwort

Ride-Becken, Crash-Becken: Auf dem Ride-Becken werden üblicherweise ein durchgehender Puls oder feste rhythmische Figuren gespielt (so genannte Patterns), während das Crash-Becken, das auch als Abschlag- oder Akzentbecken bezeichnet wird, zum Setzen von Akzenten geschlagen wird.